

„DIE MISERE GEHT IN MOLL“

SPIEGEL-Redakteur Oberst a. D. Carl-Gideon von Claer über das Unbehagen junger Bundeswehr-Offiziere

„Enteignet Schröder“ — die rebellische Parole entflammt immer mehr junge Bundeswehr-Offiziere. Inspiriert von dem außerparlamentarischen Kampftruf „Enteignet Springer“ und dem studentischen Aufbegehren gegen das Establishment, verlangen Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute für die Truppe eine Zeitung, in der die Bundeswehr nicht mehr nur so beschrieben wird, wie die Generale das wünschen.

Die zornigen jungen Bürger in Uniform wollen Diskussion. Sie kritisieren immer häufiger und immer lauter, daß die ihnen erreichbaren Wehrzeitschriften keine kontroversen Meinungen veröffentlichen, sondern sich eher wie Verbandsblätter des Verteidigungsministers Gerhard Schröder und seiner denkprogrammierten, opportunistischen und persönlichkeitsarmen Führungstäbler lesen.

Auf finanzielle Zuschüsse oder Subventionen in Form von Abnahmegarantien des Bonner Wehrministeriums angewiesen, veröffentlichen „Truppenpraxis“, „Soldat und Technik“, „Wehrausbildung in Wort und Bild“ sowie die „Wehrkunde“ nur Artikel, die im Verteidigungsministerium keinen Ärger machen.

Mit Ausnahme der „Wehrkunde“ müssen die Redaktionen ihre Beiträge sogar vor Drucklegung den Zensoren auf der Bonner Hardthöhe vorzeigen. Einer der betroffenen Redakteure: „Soviel Zensur wie heute hat es selbst im Dritten Reich beim ‚Militär-Wochenblatt‘ nicht gegeben.“

Und so erhalten die jungen Offiziere in ihren Fachzeitschriften keine Antwort auf jene Fragen, die sie ihren Vorgesetzten bei der Offizierausbildung und in den Kasinos immer wieder vergeblich stellen.

Die Innere Führung hat nicht verhindert, daß junge Offiziere etwa auf die Frage: „Sind 23 deutsche und alliierte Divisionen überhaupt in der Lage, eine mehr als 1000 Kilometer lange Front in Mitteleuropa konventionell gegen 75 Divisionen des Warschauer Paktes zu verteidigen?“ entweder gar keine Antwort bekommen oder sich sogar einen Anpuff einhandeln. Ein Oberleutnant aus der Panzergrenadierbrigade 2 zu Braunschweig bekam von seinem Bataillonskommandeur diese Antwort: „Dazu sind Sie noch zu jung — für dieses Problem fehlt Ihnen der notwendige Überblick. Im übrigen ist das geheim.“

Ein Hauptmann aus der 7. Panzergrenadierdivision in Unna erdriestete sich, seinen Vorgesetzten zu fragen: „Brauchen wir statt des Wohlstandssoldaten, der Freitag nachmittag mit dem eigenen Wagen ins strapaziöse Wochenende fährt, nicht vielmehr den harten Kämpfer-

typ, der körperlich topfit ist und seine Waffen im Gefecht mit optimaler Wirkung zu gebrauchen versteht?“ Antwort des Oberstleutnants: „Die Bundeswehr ist ein politisches Instrument zur Erhaltung des Friedens, das muß Ihnen genügen.“

Aus diesen Antworten der beiden Kommandeure spricht jene Selbstzufriedenheit des militärischen Establishments, die der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Josef Moll, 59, im März demonstrierte: „Die Generale sind die fortschrittlichsten Soldaten in unserer Armee und nicht die Leutnants.“

Ja selbst der oberste Soldat der Armee, Generalinspekteur Ulrich de



Simpleitissimus

„Behalten Sie mir den Mann mit der Brille im Auge — habe den Kerl schon zweimal erwischt, wie er's Grundgesetz las“

Maizière, 56, kann den jungen Offizieren offenbar nicht sagen, wie der Verteidigungsauftrag der Bundeswehr mit unzureichenden Kräften erfüllt werden soll. Er tut widerspruchslos, was Schröder ihm aufträgt, und paraphrasiert ansonsten glatt und unverbindlich die Innere Führung — sein Lieblingsthema. Beispiel: „Die Ausbildung des Offiziers muß normbezogen und wertorientiert sein.“

Solche Generalsreden werden in der Truppe „Maizières goldene Platte“ genannt. Öffentliche Kritik an ihnen ist nicht gestattet. Und über den Konsens zwischen Maizière (Truppenspitzenname: „Mieser“) und Moll spotten die jungen Offiziere: „Die Misere geht in Moll.“

Der Widerspruch zwischen den klaren Kernsätzen der Inneren Führung und der Gewohnheit nicht weniger Kommandeure, lästige Kritik mit dem Hinweis auf schuldigen Gehorsam und Loyalität gegenüber dem Dienstherrn zu beantworten, hat zu einem Vertrauensschwund im jungen Offizierkorps geführt.

Bei der Unterdrückung von Diskussionen verstößt das Establishment sogar gegen den militärischen Ehrenkodex. Wer im Kasino sagt, was er denkt, oder fragt, was seinen Vorgesetzten unbehagen ist, muß — wie zur Nazizeit — mit dienstlicher Benachteiligung rechnen. Ein Hauptmann der Panzerbrigade 15 in Koblenz: „Die Kasinos sind undicht geworden.“

Aber auch wenn junge Offiziere sich beklagen, daß sie die ihnen anvertrauten Soldaten so lange nicht zu verteidigungsbereiten Kampfgemeinschaften zusammenschweißen können, wie in der militärischen Praxis der Zustand „hauchartig eingefetteter“ Waffen und Geräte für wichtiger gehalten wird als die Ausbildung im Gelände — dann lösen sie damit immer noch keine fruchtbaren Diskussionen aus. Statt dessen werden die Einheitsführer weiterhin danach beurteilt, wie ihre Panzer, Fahrzeuge, Kanonen und Handfeuerwaffen gepflegt und gewartet sind.

Die Bundeswehrführung hat zwar bemerkt, daß junge Offiziere diese widerspruchsvollen Zustände immer schärfer kritisieren, und sie gibt den Kritikern zuweilen auch die Möglichkeit, Dampf abzulassen. Aber dabei bleibt es dann. Ein Artillerie-Oberleutnant in Marburg: „Das ausgebaute System von Tagungen und Seminaren, die von uns besucht werden sollen, läßt vermuten, daß die Bundeswehrführung solche Veranstaltungen als Überdruckventil der Unzufriedenheit betrachtet. Man fährt hin, läßt seinen Unmut ab und kehrt erleichtert an die Arbeit zurück. Nur — es ändert sich absolut nichts.“

Ein Panzergrenadier-Oberleutnant in Hamburg: „Bevor man mit Generalen über die nötigen Reformen reden kann, muß man wohl — wie die Studenten — erst Autos anzünden und Häuser stürmen.“

Dazu möchten es die Führungstäbler auf der Bonner Hardthöhe natürlich nicht kommen lassen. Sie erörtern deshalb seit einigen Wochen, ob den unzufriedenen Offizieren nicht doch ein subventioniertes Zeitungs-Forum der kritischen Meinungsäußerung eingerichtet werden soll.

„Innere Führung“-General Rolf Jürgens „steht einem solchen Projekt zwar wohlwollend gegenüber“. Aber unter Kritik verstehen die Generale im Verteidigungsministerium ungefähr das, was Springer in das Motto gefaßt hat: „Seid nett zueinander.“ Für ein wirklich kritisches Blatt haben die jungen Offiziere in Bonn folglich keine Hilfe zu erwarten. Denn — so ein Hardthöhen-Oberst: „Wir im Ministerium werden uns doch keinen Bundeswehr-SPIEGEL anhängen.“